

„Beherrsche dich selbst“

Texte von Helmo Pape und Catharina Ballan über das Bedingungslose Grundeinkommen in der Ingeborg Bachmann Kuppel am 25.09.2021

////////

Musikalische Einleitung von Wolfram Leitner

//////////

Wir stehen heute vor, neben und unter Spiegeln, die uns zeigen, was wir nicht sehen können. Ein Spiegel zeigt mir ein Bild von mir. Ich erkenne mich selbst. Wollen wir diesem Rahmen gerecht werden, müssen wir eingestehen, dass wir selbst Spiegel sind. Wir spiegeln uns wechselseitig unsere Einstellungen, unsere Regungen, unsere Reaktionen. So wollen wir Erkenntnisse heute reflektieren.

Wir sind eine Wissensgesellschaft. Wir wachsen auf in dem Bewusstsein, dass wir alles wüssten. Doch das hindert uns am Denken. Nehmen wir die Bibel. Schauen wir uns den wichtigsten Satz im Alten Testament an. Im ersten Buch Mose am Ende der Schöpfungsgeschichte, da kommt Gott zu Adam und sagt: „Mach dir die Erde Untertan“. Also sozusagen „Beherrsche die Welt“. Das ist der erste Rat, den Gott dem Menschen mitgibt.

Wie kommt Gott dazu? Das ist der schlechteste Rat den wir je bekommen haben! Wir versuchen alles zu beherrschen, andere Menschen, die Tierwelt, die Pflanzenwelt, jetzt versuchen wir sogar Viren zu beherrschen.

Dieser Satz ist das Grundproblem. Da ich nicht davon ausgehe, dass der liebe Gott einen Fehler gemacht hat, habe ich mir gedacht: Ok, ich versteh´s nicht! Wenn wir weiterlesen: „Herrsche über das Vieh auf dem Land, die Vögel in der Luft und die Fische im Wasser.“ Das ergibt für mich keinen Sinn, wie soll das gehen? Alle einsperren?

Diejenigen, die die Bibel kennen, wissen: es gibt zwei Schöpfungsberichte, dazwischen ist die Geschichte mit Adam und Eva im Paradies. Im ersten Schöpfungsbericht, da zählt Mose alle Tiergattungen auf und im zweiten dann noch Vieh, Vögel und Fische? Das ergibt keinen Sinn!

Also müssen wir das Ganze mal grundsätzlich betrachten. Die Genesis, was ist das für ein Text. Ist das ein Theaterstück, ein Drama, ein Epos, ist es ich weiß auch nicht ... ein Kochbuch, ist es Satire?

Was für eine Textform ist das? Wir haben den ersten Schöpfungsbericht und den zweiten Schöpfungsbericht und dazwischen eine sehr markante Geschichte von Adam und Eva im Paradies. Wir haben einen Apfel, die verbotene Frucht. Oh, das klingt nach einer Allegorie! Wir haben eine Schlange, die verführt, noch eine Allegorie!

Wir haben es offensichtlich mit einem Text voller Allegorien zu tun und wenn wir es mit Allegorien zu tun haben, haben wir es mit einem poetischen Werk zu tun, das heißt, wir müssen die Poetik anwenden, um es zu verstehen. Poetik besteht aus Metaphorik und Allegorik, weil daraus baut man Parabeln, also Geschichten.

Metaphorik, also Bildsprache auf der einfachsten Ebene: „Wir haben einen Gesetzesdschungel!“ Wenn ich das sage, wissen Sie sofort, was ich meine. Das ist Bildsprache. Keiner von uns kann es auslegen, Metaphern kann man nicht auslegen. „Wir haben einen Gesetzesdschungel!“ und Sie verstehen, was ich meine, obwohl auch Sie nicht sagen können, welche Gesetze zu viel sind. Metaphorik kann man nicht auslegen ist aber sehr frei in der Form. Ich kann sagen: „Das haut dem Fass die Krone ins Gesicht.“ Das heißt gar nichts, aber Sie verstehen es trotzdem. Das kann Sprache.

Sprache unterscheidet sich diametral von der Mathematik. In der Mathematik ist eine Angabe präziser je mehr Stellen wir nach dem Komma haben. In der Sprache ist es umgekehrt, je mehr Stellen wir nach dem Komma haben, desto unverständlicher wird die ganze Geschichte. Versuchen Sie einmal sprachlich etwas genau zu erklären. Da müssen Sie für jedes Wort die Bedeutung definieren, wofür sie wieder Worte brauchen, Dazu ist Sprache nicht da! Dafür haben wir die Mathematik. Sprache macht nur Sinn, wenn wir Bildsprache sprechen.

So wundert es nicht, dass in alten Büchern, das Präziseste darin alles Bildsprache ist. Die Poetik, also die Bildsprache ist eigentlich sprachliche Mathematik. Nicht jeder kann in Bildsprache sprechen, besonders die Wissenschaft nicht, aber wir verstehen das Bild, wenn etwas in Bildsprache ausgedrückt ist. Sie durchzieht unser Leben: „Oh da kommt man in Teufels Küche“. Da diskutiert keiner: He, den Teufel gibt's doch gar nicht, oder was macht der in seiner Küche, was kocht der? Nein, das kann man nicht auslegen. Man sagt „Da kommt man in Teufels Küche“ und jeder weiß, was gemeint ist.

Gott hat am Anfang das Wort, Logos, geschaffen und das Licht getrennt vom Schatten. Am zweiten Tag hat er das Feste vom Flüssigen getrennt, das Mineralreich von den Wassern. Am dritten Tag hat er Sonne, Mond und Sterne geschaffen. Am vierten Tag Pflanzen, am fünften Tag Tiere, am sechsten Tag den Mensch und am siebten Tag hat er geruht. Jetzt denken wir: hat er tatsächlich alles was hier ist in einer Woche geschafft? Wir wissen heute, dass es etwa 13 Milliarden Jahre gedauert hat bis hierher. Also ist diese Tageseinteilung offensichtlich eine metaphorische Einteilung.

Bildsprache: Am ersten Tag, alles klar. Er hätte auch sagen können im ersten Jahr, im zweiten Jahr. Und dass es metaphorisch ist beweist der Schöpfungsbericht

selbst. Weil an welchem Tag hat er Sonne Mond und Sterne geschaffen? Am dritten Tag. Das heißt: Es gab für den ersten und den zweiten Tag noch gar keine Tageseinteilung in unserem Sinn. Wir müssen auch nicht darüber reden, wie lange die einzelnen Tage gedauert haben, es sind Zeitabschnitte. Erster Tag, zweiter Tag, ... Metaphorik.

Nun die nächste Stufe, die Allegorik. Allegorien sind komplexe Sprachbilder, die nicht auf Anhieb klar sind. Metaphern sind klar, bitte nicht auslegen. Allegorien sind das Gegenteil: man kann sie auslegen. Alte Geschichten sind voll von Allegorien. Es sind verschlüsselte Bilder: Adam und Eva haben von der verbotenen Frucht gegessen. Sie haben getan, was man nicht tun soll und es wird nicht der Apfel gewesen sein.

Es ist schwierig, eine Allegorie nach Jahrtausenden zu entschlüsseln, weil wir nicht mehr die Redewendungen kennen, die die Menschen damals hatten, aber man kann sie fast nicht zerstören. Man kann den Apfel austauschen. Sie haben die verbotene Ananas gegessen, kein Problem. Es zerstört den Inhalt nicht. Wofür die verbotene Frucht steht müssen wir allerdings herausfinden.

Wie legt man eine Allegorie aus? Ein Beispiel: Wenn Jesus sagt: Ich bin das Licht der Welt! dann ist es eine Allegorie, denn es ist nicht auf Anhieb klar, was meint er damit. Jesus kam auf diese Welt, das heißt diese Welt ist dunkel, düster. Er sagt weiter: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, aha, er kommt also von einer anderen Welt. Diese hier gehört offensichtlich zum Reich der Finsternis und es gibt mindestens noch eine andere Welt, die eine helle Welt ist.

Deswegen muss er uns erlösen von dieser dunklen Welt. Ihr seht, bei Allegorien lohnt es sich darüber nachzudenken. Es ist schwierig. Man kann auf eine falsche Fährte kommen.

Also Poetik handelt von Parabeln, das sind Geschichten, Märchen, Fabeln die aus Allegorien und Metaphern bestehen. Dann noch ein bisschen Metrik und Reimform und wir haben im Prinzip den Kern der Poetik.

Also erster Schöpfungsbericht: der liebe Gott, als Schöpfer schafft Licht, das Mineralreich, die Pflanzenwelt, dann die Tierwelt und dann schafft er ein Wesen nach seinem Abbild - der Mensch kann es noch nicht gewesen sein, denn es bekommt erst im zweiten Schöpfungsbericht seinen physischen Körper. In vielen Übersetzungen steht „ihm gleich“. In den ältesten uns bekannten Quellen aus dem griechischen steht allerdings – ihm „ähnlich“.

Das ist interessant, Pflanzen ihm noch nicht ähnlich, Tiere ihm noch nicht ähnlich, dieses Wesen, ihm ähnlich. Aber es kriegt ja erst nach dem zweiten

Schöpfungsbericht, nachdem Adam und Eva aus dem Paradies geflogen sind, einen physischen Körper. Das heißt er schafft ein Wesen, das nicht so aussieht wie er, aber ihm ähnlich sein muss. Wesensähnlich!

Was bedeutet das? Was unterscheidet den Menschen vom Tier? Der Unterschied ist, das Tier hat Handlungsfreiheit, der Mensch hat Willensfreiheit. Das Tier kann nicht gegen seine Natur handeln. Das Tier hat einen Instinkt - darin ist es frei. Ein Schaf, dass ein Lämmchen zur Welt bringt, das verkrüppelt ist, lässt es liegen. Das Schaf geht einfach weiter und säugt dieses Lämmchen kein einziges Mal.

Es kann nicht sagen: Aber ich muss doch, es ist mein Kind, ich werde es lieben und so weiter. Das kann das Schaf nicht. Wir Menschen können das. Kinder, die mit geringer Überlebenschance geboren werden, lassen wir nicht liegen, denn wir können sagen: der Aufwand lohnt vielleicht evolutionstechnisch nicht, aber ich werde dieses Kind trotzdem pflegen und lieben bis es stirbt, auch wenn das morgen, oder übermorgen sein sollte.

Auf der anderen Seite: Ein Tier wird seine Jungen immer gegen einen stärkeren Fressfeind verteidigen, auch wenn die Mutter weiß, dass sie sterben wird und die Jungen danach auch. Der Mensch hingegen hat Willensfreiheit, er kann feige sein, er kann die anderen im Stich lassen.

Die Willensfreiheit führt also dazu, dass der Mensch sich im Guten wie im Schlechten selbst überwinden kann, wenn er will. Er kann sein Gewissen ignorieren und Böses tun oder seine Triebe überwinden und anständig bleiben – aus freiem Willen. Das Tier kann das nicht. Es hat keine Willensfreiheit. Der liebe Gott ist nicht in den Wald gegangen und hat gesagt: Hier Gesetze für Tiere und Pflanzen. Es braucht keine. Der Mensch hingegen braucht die schon. Und bekommt sie: Allegorisch!

Gott erklärt: das darfst du und das darfst du nicht. Da sind nun offensichtlich verbotene Früchte. Eine verbotene Frucht steht also für etwas, das man nicht tun soll. Diese ähnlichen Wesen haben davon gekostet. Das heißt sie haben ein Gesetz übertreten. Wir wissen nicht, was es ist. Vielleicht haben sie getötet, vielleicht gestohlen, vielleicht Ehe gebrochen jedenfalls haben sie Gesetze übertreten.

Wahrscheinlich stehen Adam und Eva stellvertretend für ganz viele, die Gesetze übertreten haben und darum aus dem Paradies vertrieben wurden. Wenn es verbotene Früchte gibt, muss es auch erlaubte Früchte geben. Adam und Eva haben Willensfreiheit, das erfordert Selbstbeherrschung. Sie haben die Selbstbeherrschung verloren, haben Gesetze übertreten und die Konsequenzen getragen: sie sind aus dem Paradies geflogen. Das Generalthema des alten Testaments: Engelsturz, raus aus dem Paradies, wusch!

Dann kommt die zweite Schöpfungsgeschichte. Hier bekommt dieses Gott-wesensähnliche Geschöpf einen physischen Körper, der aus ... Lehm geschaffen wird! Muss eine Allegorie sein. „Er erschuf dem Wesen einen Körper aus Lehm“ und der nächste Satz heißt: „ein Kleid aus Haut und Knochen“.

Allegorisch liegt nahe: das muss der Körper sein, den wir haben. Ein Körper aus Materie. Und dann kommt schon dieser Satz: „Mach dir die Erde Untertan!“ Und das neu geschaffene Wesen, der Mensch, denkt sich: na da fang ich doch gleich damit an: He ihr, ihr müsst jetzt tun, was ich will, ich bin der Chef!

Es ist auffällig, dass in den ältesten griechischen Quelltexten, das gleiche Wort zweimal steht: Der Körper aus Lehm, das man auch mit Erde übersetzen kann, ist genau (!) das gleiche Wort wie in dem Satz: „Mach dir die Erde Untertan“. „Mach dir den Lehm Untertan?“ Nein, er bekommt einen Körper aus Erde und da die Übersetzer damals noch keine modernen Wörter wie Materie gehabt haben lautet der wichtigste Rat Gottes: „Mach dir die Erde Untertan“.

Das würde man heute übersetzen mit: der Mensch bekam einen Körper aus Materie und Gott sagte: jetzt mach dir diese Materie Untertan. Das würde heißen: Dieser Satz: „Mach dir die Erde Untertan“ bedeutet nicht: „Beherrsche die Welt!“ sondern „Beherrsche dich selbst!“.

Das macht auch viel mehr Sinn im Zusammenhang mit der restlichen Genesis. Der Mensch hat die Selbstbeherrschung verloren, also muss er raus aus dem Paradies auf eine Bewährungsebene, auf die Erde und dort kannst er jetzt lernen sich selbst zu beherrschen. Selbstbeherrschung, was soll das heißen? Also sagt der liebe Gott: „Herrsche über das Vieh auf dem Land, die Vögel in der Luft und die Fische im Wasser.“ Allegorie!

Das sind alte Allegorien, die immer wieder vorkommen. Das Vieh auf dem Land, das steht für die Triebe. „Er benimmt sich wie ein Vieh“. Das Vieh, das sind die Triebe in uns. Die Vögel in der Luft sind eine Allegorie für die Gedanken, die fliegen - das Bewusstsein. Wie wir selber wissen sind unsere Gedanken schwer zu kontrollieren – wie Vögel. Und die Fische im Wasser sind eine Allegorie für das Unterbewusstsein. „Stille Wasser sind tief“. Wir haben also keine Ahnung, was da in unserem Unterbewusstsein ist, was da auftaucht, ob da Monster drin sind oder ganz wertvolle Koi-Karpfen.

Am Anfang der Menschheit sagt Gott also: du hast einen freien Willen, du bist ein freies Wesen aber du hast Gesetze übertreten, du hast die Selbstbeherrschung verloren, also lern dich zu beherrschen. Doch wie soll das gehen?

Fang mal an deine Triebe zu kontrollieren. Die Triebe. Die meisten von uns ab Mitte dreißig haben das halbwegs im Griff. Dann dein Bewusstsein. Da gibt es Meditationstechniken, da ist Lärm, aber ich konzentriere mich auf das Atmen, nicht so einfach. Und dann kommt noch das Unterbewusstsein, da weiß ich auch nicht weiter, also viel zu tun. Das ist übrigens der Kern jeder philosophischen Lehre weltweit: Beherrsche dich selbst! Immer das gleiche: Beherrsche die Triebe, dann dein Bewusstsein und zuletzt beherrsche dein Unterbewusstsein.

Jetzt zum Spiegel: Die Welt da draußen, die versucht uns zu kontrollieren. Unsere Aufgabe ist nicht die Welt zu beherrschen, also zu versuchen jene zu kontrollieren, die versuchen uns zu kontrollieren. Sie können uns nicht kontrollieren, wenn wir uns selbst kontrollieren. Das heißt: die ganze Politik ist unnötige Ablenkung, eine Nebensache, mit der wir uns gar nicht beschäftigen müssen, wenn wir uns dieser größten Aufgabe, der Selbstkontrolle, widmen.

Geld- und Machtgier, das sind Triebe. Da befinden wir uns noch auf der Ebene des Viehs. Haben wir die Triebe im Griff, kommt die Aufgabe das Bewusstsein zu kontrollieren: wie geht's mir, wo ist meine Aufmerksamkeit, handle ich gerade selbst, oder manipuliert mich ein Gedanke. Und dann geht's weiter mit dem Unterbewusstsein: Wie gesagt, da weiß ich selbst fast nichts davon. Die Fische im Wasser, noch viel zu tun.

Wenn wir die Welt da draußen anschauen und sehen, da geht gerade einiges schief – wie eigentlich immer – dann werden wir mit Gottes Rat: „Beherrsche dich selbst“ diese Welt um etwas besser machen, nämlich um uns selbst. Auch Buddha rät: Wenn du die Welt verändern willst, dann verändere dich selbst!

Wenn wir diesem Rat folgen, werden wir fähig friedlich zu leben mit uns und mit allen anderen, völlig unabhängig davon, ob die sich auch beherrschen.

Das hat Gott gemeint? So könnten wir in Frieden auf dieser Erde leben! „Liebes Spiegelbild, es geht einzig darum an mir selbst zu arbeiten“

Wir sind frei, wenn wir vollkommen beherrscht sind – von uns selbst!

////////// Ende erster Teil

Musik auf der Gitarre von Wolfram Leitner

//////////

Amen!

Jetzt müssen wir den Bogen zum bedingungslosen Grundeinkommen spannen.

Arbeit. Arbeit an uns selbst. Selbstbeherrschung. Das klingt alles wahnsinnig anstrengend.

Das ist natürlich ein Aufwand, aber ein erfüllender. Pablo Picasso meinte einmal: *„Der Sinn des Lebens besteht darin, deine Gabe zu finden. Der Zweck des Lebens ist, sie mit anderen zu teilen“*

...meine Gabe mit anderen teilen!“ Hm, wie kann ich denn meine eigenen Begabungen finden? Muss ich da auch Selbstbeherrschung erlangen? Brot kaufen kann ich mir davon nicht. Und der Vermieter wird auch schauen, wenn ich mit Selbsterkenntnissen statt Mietzins zahlen will.

Eine neue Währung! So wie bei der Gesundheitsversicherung: wer aufhört zu rauchen, zahlt weniger. Die eigene Gabe zu finden ist eine unbezahlte Arbeit, aber sie lohnt sich.

Ist man nur etwas wert, wenn man leistet? Was ist Leistung und was ist sie wert? Mir scheint, dass die geleistete Arbeit mit dem erzielten Einkommen oft nichts mehr zu tun hat. Da schufteten tausende Pflegerinnen tagein und tagaus und können sich nicht mal eine kleine Wohnung kaufen. Und dann gibt es Männer in Anzügen, die geben eine Telefonnummer weiter und bekommen Millionen.

Ernesto Cardenal sagte dazu: *„Die Falschheit des Reichtums besteht darin, dass wir das, was wir haben, mit dem verwechseln, was wir sind.“*

Du hast immer ein Zitat parat, aber ich habe auch eines: Rutger Bregman ein holländischer Historiker fand eine Studie mit indischen Bauern, die zeigte wie Armut den Intelligenzquotienten sinken lässt. Armut belastet das Gehirn mit Gedanken an das „Überleben“. Keine Energie für den Sinn des Lebens, sondern Stress, meist mit Abwärtsspirale ... Unzufriedenheit, Schulden, Süchte, Krankheit, tiefere Armut. ... und dann kommen wir und spenden. Wie erbärmlich anmaßend!

Ja, spenden stellt immer eine Hierarchie her. Auf Augenhöhe kann man nicht betteln. Doch Arme verdienen etwas anderes als Wohltätigkeit, Almosen und Gnade. Sie verdienen ein Recht auf ein würdiges Leben, wie wir alle. Ein Grundeinkommen als Recht und nicht als Gnade.

Da fällt mir Heinrich Pestalozzi ein, der in der französischen Nationalversammlung sagte: *„Wohltätigkeit ist das Ersäufen des Rechts im Mistloch der Gnade“*

Das wäre doch mal ein Motto für unsere Bundesregierung: Wir wollen gnadenlos sein, deswegen gibt es jetzt Bares für alle. Sie bestimmen, was gebraucht wird. Ein Recht auf Grundeinkommen statt Förderprogramme, endlich keine Gnade mehr!

Einspruch: Ein gutes Leben für alle! Ressourcen-technisch geht sich das auf unserem Planeten nicht aus. Wie sollen alle mit unserer Lebensweise glücklich werden, ohne völlig über alle Grenzen des Wachstums zu fahren. Und schon sind wir wieder bei der zuvor angesprochenen Willensfreiheit. Segen und Fluch des Menschen.

Tiere sind zufriedener als wir. Die brauchen nicht nachdenken. Die haben ihre Instinkte und wer weiß, vielleicht fühlen sie sich dabei frei.

Willensfreiheit hat Vorteile. Man kann kreieren, sich entwickeln. Könnten wir völlig frei von Erfahrung denken, wir könnten alle unsere Probleme lösen. Doch meistens erinnern wir uns daran, warum etwas nicht geht.

Das ist eigentlich unfassbar. Es betrifft uns ja alle! Manche sitzen im sinkenden Boot, andere vor dem steigenden Meer. Untergehen werden wir gemeinsam. Wenn sich nichts ändert, sogar schneller als gedacht. Was muss sich denn ganz schnell ändern?

Unsere Einstellung! Das Mehr, Mehr, Mehr, dieses Dogma vergangener Jahrtausende, zu dem uns der Selbsterhaltungstrieb angestachelt hat. Mehr Essen, mehr kaufen, mehr über andere bestimmen. Schauen wir uns um! Wir sind als Gesellschaft doch schon längst im Überfluss, im Zuviel, angekommen.

Mehr Essen, als ich Hunger habe und mir wird schlecht. Mehr wohnen als an einem Ort geht auch nicht, über den Rest will ich gar nicht reden. Kurz: Armut müsste nicht sein! Niemand würde leiden, wenn alle ein bedingungsloses Grundeinkommen bekämen.

Es wäre billiger als heute systemisch jeden Tag Not zu erzeugen und sie danach zu lindern. Wem schadet es, wenn Menschen glücklicher, kreativer und gesünder sind und noch Zeit zum Lesen und Nachdenken haben?

Menschen könnten ihre geistigen Kräfte zuerst für ihre dringendsten Probleme verwenden, hier hilft das Grundeinkommen unmittelbar. Doch danach werden die Kreativkräfte frei darüber nachzudenken welche größeren Probleme Lösungen brauchen. Klimawandel zum Beispiel. Kein unwesentlicher Punkt. Ohne intaktes Klima, ist alles andere ziemlich wurscht.

Ein naheliegendes Problem: Wer putzt dann das Klo, wenn alle ein Grundeinkommen haben?

Würdest du es putzen?

Ich kann mir Kloputzen für andere einfach nicht vorstellen. Bin ich deshalb asozial?

Jeder Mensch hat Stärken. Jeder kann was! Dinge die einem leicht fallen. Vielleicht gibt es Menschen, die gerne für andere putzen, wenn die das ganz toll finden. Heute ist der Lohn einer Leistung um so geringer, je wichtiger sie ist.

Puh ... es gäbe einiges neu zu denken: Ich würde fragen „wer will ein sauberes Klo und will es nicht selbst sauber machen?“ Was bringt es mir, euer Klo sauber zu machen, denn müssen tu ich´s nicht. Wenn es zu wenig ist, oder mich die Menschen nicht mögen, lass ich´s bleiben. Wenn die Menschen mir am Herzen liegen, mach ich´s vielleicht gratis, vielleicht zahl ich noch was aus eigener Tasche drauf.

Na gut, ich sehe schon: Kloputzen wird neu verhandelt, denn die Sklaverei ist mit Grundeinkommen abgeschafft, niemand kann gezwungen werden.

Genau, man kann sich abwechseln oder es finden sich Leute, die dafür entsprechend entlohnt und anerkannt werden.

Wichtig ist, dass wichtige Arbeiten nicht geringgeschätzt werden. Geringer, als zum Beispiel die Arbeit eines Bundeskanzlers. Ohne saubere Klos wär's grausig. Ohne den Bundeskanzler ...

Ist das dann wahre Demokratie? Wenn alle entscheiden? Heute können wir wählen, aber nichts entscheiden. Gegen Förderungen von Gift, Tierleid, Waffen hätten wir sofort eine Mehrheit.

Es gibt nur ein Problem: Wir bekommen in unserer heutigen Demokratie keine Mehrheit für eine Politik von der 90% der Bevölkerung profitieren würde.

Ohne Demokratie wird's jedenfalls nicht gehen. Diese Dinge laufen ohne unsere Beteiligung, gemanaged von den Klügsten und Fähigsten schon sehr unrund. Und da sind wir wieder bei der Arbeit an uns selbst ...Gerechte Verteilung, Wertschätzung, Mitgefühl, Aufmerksamkeit, Rücksicht ...

Wir sprechen unter der Bachmann-Kuppel. Ein Ort, an dem wir zum Nachdenken angeregt werden, Weltbilder in Frage stellen, Alternativen ersinnen, zusammenkommen um uns mit Ideen und Gefühlen zu bereichern.

Wir hier sind privilegiert. Wir haben offensichtlich noch Kapazitäten uns mit Dingen zu beschäftigen, die sich nicht um unsere nächste Mahlzeit drehen. Das muss selbstverständlich werden. Für jeden!

Was sind Grundbedürfnisse? Brauchen alle gleich viel, um ihre Grundversorgung abzudecken? Wäre allen ein gleicher Betrag zumutbar?

Wer mehr braucht bekommt wie heute mehr, aber nicht bedingungslos, sondern nach Prüfung der Sachlage. Alle anderen können ja dazuverdienen, wie sie es für richtig finden, aber ohne andere an den Rand drängen zu können. Die Ökonomin Riane Eisler kritisiert, dass der Kapitalismus darwinistisch ist: der Starke gewinnt und soll gewinnen das ist Fortschritt. Der reichste Mann am Friedhof hat gewonnen.

Mir macht es keinen Spaß zu gewinnen, wenn die anderen ihr Glück verlieren. „Wenn man der Einzige ist, der Champagner trinken kann, schmeckt er nicht mehr.“ Das Leben ist ein Spiel dessen Regeln wir umschreiben könnten. Warum können nicht alle gewinnen?

Genau: Wir sollten uns lieber miteinander vergnügen, anstatt zu konkurrieren. Zusammen sein ist schöner, als allein. Denn bis auf ein paar Ausnahmen sind wir doch soziale Wesen!

Superreiche die sich hinter Stacheldraht, Panzerglas und Kameras einsperren, um nicht überfallen, gekidnappt und erschossen zu werden. Kapitalismus im Endstadium, kann man sich anschauen: in Sao Paulo, Kapstadt, Mexico ...

Wenn Viele zu wenig und Wenige zu viel haben, hat niemand mehr Spaß. Können wir daran als Einzelne überhaupt etwas ändern? „Wohlstand für alle“ hat viele Gegner.

Ja! Es gibt viele Menschen mit guten Ideen. Guten Ideen, wie das Bedingungslose Grundeinkommen ein gutes Leben für alle ermöglichen könnte. Es geht uns nicht nur besser, wenn wir selber gut versorgt sind, sondern auch, wenn die anderen genug haben. Denn „Beherrsche dich selbst“ braucht auch eine finanzielle Grundlage.

„Wo kommen wir da hin? Da kommen ja alle zu uns“. Die Gegner sind die Spiegel unserer Schatten. Trägheit, Neid, Hunger nach Anerkennung, und Angst vor Kontrollverlust.

Da wären wir wieder bei den Trieben. Wenn die Mächtigen nur an sich selber arbeiten würden, dann bekämen wir bessere Politik. Klingt aussichtslos, oder? Also ganz pragmatisch: Armut für alle kann nicht im Interesse des Kapitalismus sein. Kaufkraft? Hallo?

Es ist einfach Machtlose subtil mit Humor und Charme für die eigenen Interessen einzusetzen. Mit dem Trieb nach mehr Geld, Macht, Wirksamkeit gefügig, ja abhängig zu machen. Lohnarbeit ist immer Dienst am fremden Eigentum.

Irgendwann muss damit eh Schluss sein. Ewiges Wachstum geht nicht und noch mehr Ungleichheit ist für niemanden gemütlich. Es ist Zeit für einen Paradigmenwechsel, für ein Umfühlen. Was ist wirklich wichtig und was nicht?

Utopien braucht die Welt! Utopie kommt aus dem griechischen Topos - Ort und der Vorsilbe U - Nicht. Utopos, der Nicht-Ort? Der Ort, den man nie erreichen kann. Für die Seefahrer war das der Horizont. Er ist unerreichbar, aber er gibt Orientierung. Wir können der Utopie entgegengehen, solange es uns gibt!

Ein Zeichen, dass sich die Utopie auf uns zu bewegt gefällig? Taxmenow heißt jene Gruppe Multimillionäre, die zur Vermögensbesteuerung aufrufen. Sie wollen demokratische Kontrolle über Vermögen stärken.

Mehr, mehr, mehr macht uns leer, leer, leer. Hier unter den Spiegeln der Kuppel. sollten wir uns auch verkuppeln. Sagen wir uns mit den Augen: „Ich will nicht gegen dich arbeiten, sondern mit dir. Ich gönne dir ein gutes Leben von Herzen.“ Viel entspannter!

Ein bedingungsloses Grundeinkommen tut allen gut. Es erleichtert, wenn wir wissen: ein würdiges Leben ist jedenfalls garantiert – von uns allen, für uns alle – weil wir das wollen und weil wir es können. Keine Gnade, sondern ein wechselseitiges Recht, damit alle Menschen gleiche Chancen haben.

Ein Leben ohne Armut und Ausgrenzung. Kein Privileg, sondern Selbstverständlichkeit dank dem Grundeinkommen, das wir uns bedingungslos garantieren. Ingeborg Bachmann konnte das vordenken:

In ihrem Entwurfstext „Auf das Opfer darf sich keiner berufen“ schrieb sie: [...] Immerzu müssen wir uns und alles, was wir tun, wünschen, denken, begründen. Das Leben, wie wir es seit Jahrtausenden leben, ist nichts Selbstverständliches. Ausdrücke wie „Leben geschenkt“, „Gnade“, „Befreiung“, [...] müssten verschwinden. Hier wird nicht mehr geschenkt, begnadigt, befähigt etc., wenn hier dies nicht mehr getan wird – es wird das Morgenrot sein.

Ingeborg Bachmanns bekannter Satz: „Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar“ meint, es ist dem Menschen zuzutrauen, Verantwortung für sich zu übernehmen.

Wir interpretieren Ingeborg Bachmann heute mit: „Das Grundeinkommen ist dem Menschen zumutbar! Es fordert ihn auf sich selbst zu beherrschen –

– und dadurch frei zu werden.“

////////// Ende zweiter Teil

Musik auf der Gitarre von Wolfram Leitner ////////// Publikumsfragen – Ende.